

Mama benachrichtigt, daß sie sich nicht erschreckt, wenn sie mich sieht. Ich habe in drei Monaten entsetzlich verloren, bin also schlechter geworden. Wenn ich zu Hause und in Ruhe bin, werde ich Dir durch unseren Arzt meinen Zustand schreiben lassen, wie er ist. Jetzt finde ich, habe ich in neuerer Zeit täglich ein ausgesprochenes Fieber. Du wirst erraten, wie mit all diesen Leiden eine Reise mühselig ist und ich möchte sie schon überstanden haben. Gott läßt mich nicht mehr los und er erweist mir mit allem seine Liebe. Aber man ist so schwach, daß man mitunter nichts mehr kann. Z. B. sind die Nächte schrecklich für mich. Ich kann nicht liegen, ohne daß ich zu husten anfangen, dann muß ich sie sitzend zubringen. Du errätst, wie das ermüdet. Oh, die Lungenkrankheiten heilen sehr selten und man leidet viel... Leb wohl, bitte für Deine arme Eugenie, daß sie nicht die Geduld verliert! krank sein ist nichts geringes und man glaubt nicht, was man durchmachen muß. Leb wohl, Gott segne Dich. Habe mich immer lieb. — Morgen werde ich mich ganz besonders unter den Schutz der Heiligen Jungfrau und meines Schutzengels stellen. So Gott will, komme ich an!! in die liebe Heimath. Ich küsse Deine Kinder... Man feiert heute den Geburtstag des Großherzogs. Ganz Baden ist drunter und drüber. Übrigens sind eine Menge Leute weggegangen und die Hälfte ist auch prächtig (reicht noch) — ich habe aber genug von meinem Aufenthalt. Leb wohl. Deine beste Freundin Eugenie²⁰³).

Das war Eugeniens letzter Brief an die Königin von Schweden.

Der Fürst schrieb vor der Abreise an Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, daß er morgen, den 30. Baden verlasse. „Mit meinem Engel von Eugenie, um in kurzen Tagesreisen der Heimath zuzueilen. Indem die Leiden meiner unvergleichlichen Eugenie einen Character annehmen, der höchst bedenklich erscheint. Nach einem Concilium ist das längere Hierweilen gefährlich, denn es könnte später nimmer möglich sein, auch ist auf der anderen Seite die Hinfahrt infolge der Brust und Schwäche der Kranken nicht minder gefährlich. Doch ihr einziges Sehnen ist Hechingen, also kann ihrem moralischen Willen, der allein sie noch erfüllt nicht entgegengehandelt werden. Und auf Gottes Hilfe und Gnade bauend wagen wir das Letzte. Die Kranke weiß nicht in welcher Gefahr sie schwebt. Wie mir es ist, kannst Du Dir wohl denken, der Gedanke an den Verlust meines Schutzengels ist tödtend. Ich erblicke nur ein finsternes Labyrinth und keinen Ausweg. Theile Deiner guten Josephine der Freundin und des Freundes Unglück mit“²⁰⁴).

Ein früher Herbst ging durch den Schwarzwald. Man trat am 30. August die Reise von Baden-Baden aus nach Hechingen an. Als man noch am frühen Nachmittag Schönmünzach im Murgtal erreichte, wo man ursprünglich das Nachtquartier nehmen wollte, drängte die Fürstin zur Weiterreise, um noch wenigstens Freudenstadt zu erreichen. Dort sei sie der Heimat wieder näher. Ihrem Wunsche wurde entsprochen. Man kam abends nach Freudenstadt, woselbst in der Post Absteigequartier genommen wurde. Nach mehrstündigem Schlummer erwachte die Fürstin, war aber todesschwach. Sie fühlte, daß es mit ihr zu Ende ging. Der Pfarrer von Rippoldsau wurde rasch herbeigerufen und er reichte ihr nochmals die heilige Wegzehrung, worauf sich die Fürstin wieder etwas wohler fühlte. Sie ließ ihr ganzes Gefolge an ihr Sterbebett kommen. Zu ihrem Gemahl, der bei ihr weilte, sprach sie: „Lebe wohl mein lieber Konstantin, lebe wohl und sei glücklich!“ Weiter vermochte sie nicht mehr zu sagen. Der Fürst preßte die